

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 38

Artikel: Meine stille Viertelstunde Bern-Bundeshaus
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meine stille Viertelstunde Bern-Bundeshaus

Über den Zebrastreifen vom Bundesplatz her aus das Bundeshaus-Portal zu. Hier demonstriert eine ständig anwachsende Menschengruppe ihr Interesse am Gebäude. Sonniger September-Nachmittag. An den Leuten vorbei, benütze ich statt der Drehtüre den Durchgang mit den Tafeln «Ausgang». Drehtüren empfinde ich als bewegliche Sekundengefängnisse mit Schubzwang. Ein hochgewachsener Aufsichtsbeamter steuert auf mich zu, dreht ab, sagt nichts.

In der kühlen Halle setze ich mich auf die Holzbank. Platz für zwei bis drei Personen; die einzige Sitzgelegenheit. Ein Aufseher tritt aus dem Pförtnerraum. Der Raum gleicht einem Büro, und der Herausgetretene geht auf und ab, leicht gelangweilt, mustert jeden, der die Treppe herunterkommt, geht ins Pförtnerbüro zurück, kommt wieder heraus. Die Uhr über dem Aufsichtsraum zeigt jetzt sieben vor vier nachmittags. Der hochgewachsene Aufsichtsbeamte naht; mehr feststellend denn fragend sucht er zu klären: «Sie machen doch die Führung mit.» Ich sage nein. Ich sehe, er fühlt sich unbestätigt.

Die Menschen strömen herein zur geführten Besichtigung. Touristen zumeist. Der Chauffeur dürfte sich in ein nahes Restaurant begeben haben. Jemand hat sich einige Stufen nach oben gewagt. Die Aufsicht winkt den Aufsteiger wortlos zurück. Eine Schulklasse rückt an. Die Schüler reden etwas lauter als die Erwachsenen. Mit gebeugtem Zeigefinger klopft einer die Tatzen des riesigen Braunbären ab. Die Kinder beginnen sich auf die Treppenstufen zu setzen, verstreut, zwei hier, zwei dort. Die Bank ist also keineswegs die einzige Sitzgelegenheit. Der Aufseher zu den Schülern, gegen den Garderobeständer weisend, wo Rucksäcke und Reisetaschen hängen: «Alle hier schön zusammenstehen!» Dank der Lehrerin hat der Aufseher teilweise Erfolg. Man rückt zusammen, aber man sitzt auf den untersten Treppenstufen. Ein weiterer Aufsichtsbeamter naht und fragt mich: «Gehören Sie zur Führung?» – «Nein.»

Die Uhr zeigt vier, die Führung beginnt. Die Erwachsenenansammlung bewegt sich der Treppe zu, steigt hoch über den roten Teppich, vorab der Führer, der hochgewachsene Be-

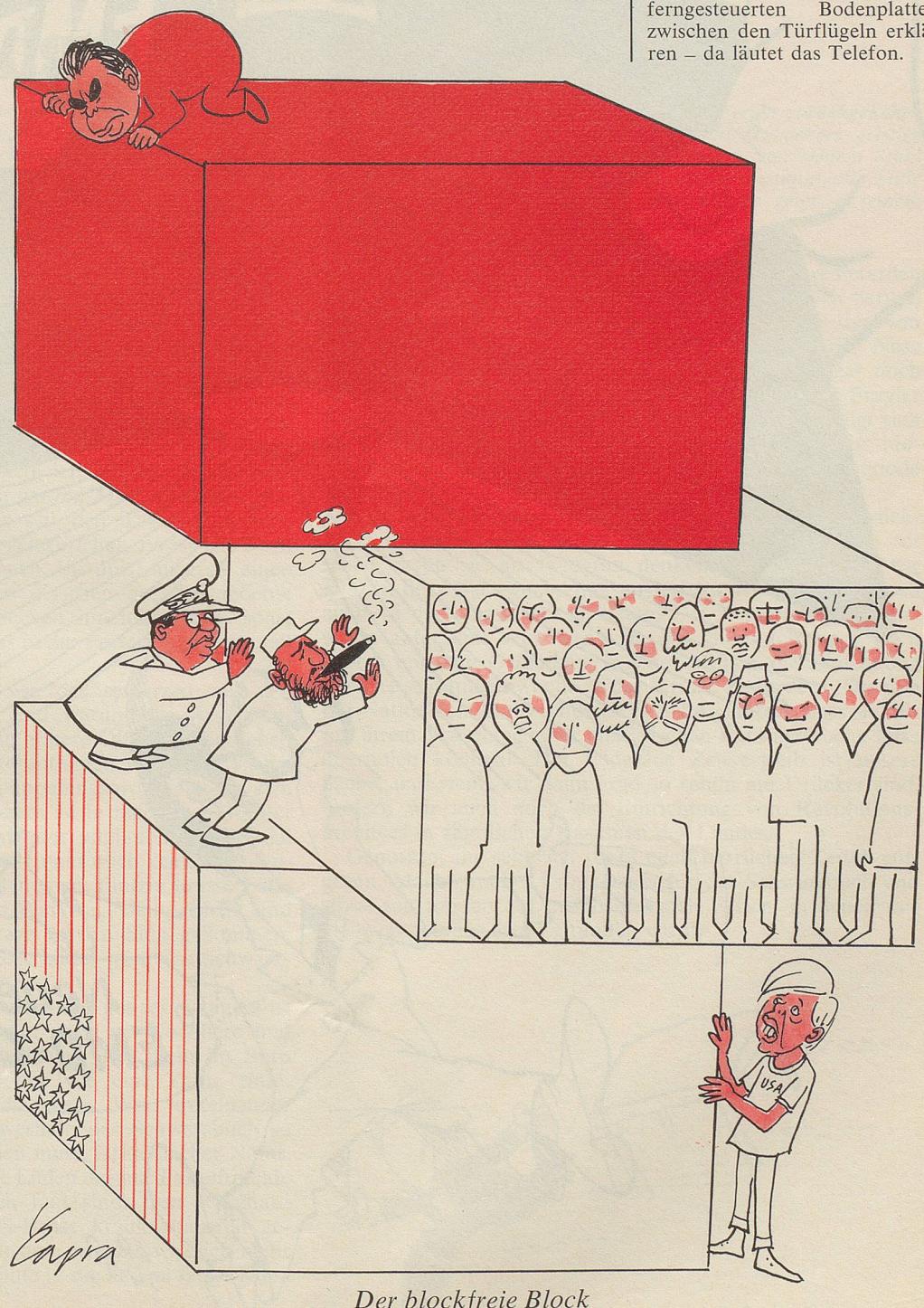
amte. Er macht einen majestätischen, einen würdigen Eindruck. Wenn man Treppenstufen nicht zu hoch anlegt und Aufsetzfläche zwischen Schuhspitze und -absatz knapp hält, sichert das einen aufrechten Gang.

Die Schüler bilden eine zweite Gruppe. Wie ich später lese, die letzte Führung, sogenannte Doppelführung. Dann ist die Vorhalle wieder leer, nur die hin und her gehende Aufsicht.

«Der Herr erkundigt sich nach Fotoaufnahmen vom NeujahrsEmpfang», meldet ein Beamter dem Mann, der aus dem Aufsichtsbüro kommt und offenbar als Chef der Aufsicht zu betrachten ist. Der dunkelhäutige Herr, der gerne Fotos hätte, wartet diskret. Doch der offenbar als Chef der Aufsicht zu Betrachtende lehnt kurz sein Gehör und geht dann schweigend zu den Ständern mit der Aufschrift «Ausgang», bringt

diese in die richtige Position; es geht um Zentimeter. Besichtiger müssen beim Hereinströmen die Tafeln leicht abgedreht haben.

Ich breche auf, frage den auf und ab gehenden, leicht gelangweilten Mann mit dem gut sichtbaren Täfelchen «Aufsicht» am Hemd, wie lange die metallene Drehtüre schon da sei. Er antwortet bereitwillig: etwa ein Jahr, und er will mir die Vorteile und die Automatik der ferngesteuerten Bodenplatten zwischen den Türflügeln erklären – da läutet das Telefon.



Der blockfreie Block